

waren darüber unwillig. „Nicht doch,“ sagte Sokrates, „ihr würdet ja nicht zürnen, wenn mir einer begegnete, der häßlicher wäre als ich. Warum ereifert ihr euch also, daß dieser Mensch minder höflich ist als ich!“

Es war vorauszu sehen, daß sich Sokrates durch seine ausgezeichnete Weisheit und Tugend bei dem großen Haufen seiner verdorbenen Mitbürger, deren Sittenlosigkeit er mit Worten strafte, Haß und Neid zu ziehen mußte. Sie verläumdeten ihn also, verklagten ihn öffentlich, er glaube nicht an die Götter der Vaterstadt, und die ungerechten Richter verurtheilten ihn zum Tode. Sokrates hörte sein Todesurtheil mit der größten Ruhe. Er verzieh allen, die ihn verurtheilt hatten, und freute sich, bald zu den Geistern der edlen Männer aus der Vorzeit hinüber zu wandeln. Dann wurde er ins Gefängniß geführt. Seine Schüler hatten den Gefängnißwärter bestochen, daß er die Thüre des Kerkers offen ließe, damit ihr geliebter Lehrer sich durch die Flucht retten könnte; er aber wies ihren Vorschlag zurück und trank den ihm dargereichten Giftbecher — 400 v. Chr.

## 7. Demosthenes.

(Um 350 v. Chr.)

Durch oftmal wiederholte Strenge  
Galm auch zuletzt die härteste Eise.

Demosthenes war der größte Redner unter den Griechen. Er hatte seinen Vater verloren, als er kaum sieben Jahre alt war. Als Knabe hörte er einst einen Redner und war ganz entzückt von der schönen Rede. Er faßte sogleich den Entschluß, auch einmal ein solcher Redner zu werden. Von der Zeit an nahm er an keinem Spiele mehr Theil, sondern alle Zeit verwandte er auf Lesen, Schreiben und Sprechen. Als er nun erwachsen war und eine schöne Rede ausgearbeitet hatte, hielt er diese vor dem versammelten Volke. Aber er wurde ausgepfiffen, und alle Mühe schien vergeblich gewesen zu sein. Betrübt schlich er nach Hause. Ein Freund aber ermunterte ihn zu einem zweiten Versuche. Diesmal arbeitete er viel sorgfältiger und übte die Rede geläufiger ein. Aber ach! er wurde wieder ausgelacht; das Gesicht in seinen Mantel hüllend, ging er wie vernichtet nach Hause. Darauf besuchte ihn ein anderer Freund und machte ihn aufmerksam auf seine Fehler beim Reden. Demosthenes hatte aber als Redner drei Hauptfehler: erstlich sprach er zu leise, weil er eine schwache Brust hatte; dann sprach er undeutlich, denn einige Laute konnte er gar nicht hervorbringen, z. B. das R; endlich hatte er die üble Gewohnheit, daß er mit der Achsel zuckte, so oft er einen Satz ausgesprochen hatte. Wie sollte er aber solchen Gebrechen abhelfen? Demosthenes verzweifelte nicht. Was der Mensch will, das kann er. Um seine Brust zu stärken, ging er täglich die steilsten Berge hinan; oder er trat an das Ufer des Meeres, wo die Wogen ein großes Gerause machten, und suchte mit seiner Stimme das Getöse zu übertönen. Um das R und einige andere Laute herauszubringen und der Junge die rechte Lage zu geben, legte er kleine Steine unter die Junge, und so sprach er. Das häßliche Achselzucken sich abzugewöhnen, hängte er ein Schwert über der zuckenden Achsel auf, welches ihn jedesmal verwundete, wenn er in die Höhe fuhr. Dann ließ er sich die Haare kurz abschneiden, damit er eine Zeitlang gar nicht ausgehen durfte, sondern alle Zeit auf seine Kunst verwenden mußte. Nach solchen Vorbereitungen trat er endlich wieder auf und hielt eine so schöne Rede, daß das griechische Volk ganz entzückt war und seinen Ohren nicht trauen wollte. Demosthenes wurde nun mit Lob und Beifallsbezeugungen überschüttet, und dadurch aufgemuntert, fuhr er nur noch emsiger fort. Oft hat er mehr gewirkt, als der beste Feldherr! — Steter Tropfen höhlet den Stein.